



Guter Start ins Leben – was brauchen Eltern in Bonn?

Eine qualitative Befragung von Müttern in Bonn mit Hilfe von gruppenzentrierten Dialog-Workshops, Juni 2022



Dialog-Workshop Frühe Hilfen Bonn im Juni 2022

Fröhe Hilfen Bonn – Das Netzwerk für Vater, Mutter, Kind
Koordinierungsstelle
November 2022

www.fruehehilfen-bonn.de - info@fruehehilfen-bonn.de - Tel. 0228 224155



Abstract

Die Frühen Hilfen haben das Ziel, Eltern in der Schwangerschaft und mit Kindern von 0-3 Jahren durch passgenaue Angebote zu informieren, weiterzuvermitteln, zu unterstützen und zu begleiten. Im Rahmen der fallübergreifenden Netzwerkarbeit geht es zudem darum, Fachkräfte verschiedener Professionen miteinander in Kontakt zu bringen, Systemlogiken sichtbar zu machen, den Perspektivwechsel zu fördern und Bedarfe der Familien vor Ort frühzeitig zu erkennen und Angebote entsprechend anzupassen.

Ein wichtiger Baustein in den Frühen Hilfen ist die Partizipation von Eltern, derer die Koordinierungsstelle Frühe Hilfen Bonn sich im Juni mit der Durchführung zweier Dialog-Workshops annahm, um die Perspektive von Müttern zu beleuchten. Thematisiert wurden vor allem die Inanspruchnahmen von Hilfen, die Ansprache der Familien, Zugänge sowie Bedarfe im Hinblick auf Willkommensangebote für Eltern.

Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen (nächste Seite), die daraus abgeleiteten zusammengefassten Empfehlungen sind auf S. 12-13 zu finden.

Inhaltsverzeichnis

ERGEBNISSE (zusammengefasst)	3
Einleitung.....	4
Methodik & Hintergrund.....	4
Ablauf	6
Ergebnisse der Fragerunden	7
Diskussion & Limitation.....	9
Ausblick & Empfehlungen	10
EMPFEHLUNGEN	11



ERGEBNISSE (zusammengefasst)

ZUGANG

- ✓ Für den Einstieg in Angebote wünschen sich mehrfach belastete Familien mit geringen eigenen Ressourcen persönliche Kontakte oder Begleitungen.
- ✓ Vertrauenspersonen aus dem privaten oder institutionellen Umfeld sind insbesondere bei mehrfach belasteten Familien wichtige Türöffner für Angebote.
- ✓ Lotsendienste und Willkommensangebote eignen sich als Türöffner-Angebote, die die Inanspruchnahme von Angeboten (und Hilfen) durch gezielte Weitergabe von Informationen erhöhen bzw. Anreize schaffen.

INFORMATION

- ✓ Eltern benötigen in verschiedenen Phasen einfach zugängliche Informationen rund um die Themen Schwangerschaft, Geburt, Erziehung, kindliche Entwicklung, bürokratische Erfordernisse und zum Berufseinstieg.
- ✓ Informationen zu Angeboten müssen einfach gestaltet, klar formuliert sein und wiederholt angeboten werden.

NUTZUNG und INANSPRUCHNAHME

- ✓ Die Inanspruchnahme von Angeboten hängt von der individuellen Lebenssituation und Problemlage ab. Es gibt keine Regelmäßigkeit für die Inanspruchnahme und diese hängt davon ab, welche individuellen und institutionellen Zugangsmöglichkeiten zu Informationen und Angeboten die Eltern haben. Das Angebot muss für die Eltern zum für sie richtigen Zeitpunkt kommen.

ANGEBOTE

- ✓ Angebote sollten einen „Wohlfühlfaktor“ vermitteln: „Da muss ich hin“. Es sollte keinen zusätzlichen Druck erzeugen, z.B. durch ein kompliziertes Anmeldeverfahren, ungünstige Uhrzeiten oder schlechte Erreichbarkeit. Die Rahmenbedingungen sollten in ihrer Ausgestaltung offen sein und freien Zugang ermöglichen.
- ✓ Eltern schätzen niederschwellige Austauschmöglichkeiten mit anderen Eltern und aufsuchende Angebote.
- ✓ Niederschwellige Gruppenangebote im Stadtteil wirken der Vereinzelung und Vereinsamung entgegen, fördern den Austausch untereinander und können dazu beitragen, Eltern gezielter zu informieren.



Einleitung

Der folgende Bericht wertet die unter dem Arbeitstitel „Guter Start ins Leben – was brauchen Eltern in Bonn?“ am 14. und 15.06.2022 stattgefundenen Dialog-Workshops der Koordinierungsstelle Frühe Hilfen Bonn aus. Die Workshops richteten sich an Mütter, deren jüngstes Kind nicht älter als drei Jahre alt und deren Hauptwohnsitz die Stadt Bonn ist. Damit folgt die Koordinierungsstelle Frühe Hilfen den Leitlinien des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen, die die Evaluation von Angeboten der Frühe Hilfen bereits seit 2014 verankert hat. Darin heißt es:

„Zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen und zur Überprüfung ihrer Wirkungen in den Familien und ihren Kindern werden die Frühen Hilfen fortlaufend dokumentiert und regelmäßig evaluiert. In diesen Prozess werden die Familien partizipativ einbezogen“ (NZFH 2016: 13).

Besonders der partizipative Prozess und die damit einhergehende Weiterentwicklung der Angebote aus Nutzerinnenperspektive¹ stand im Vordergrund. Die Teilnehmenden zeigten sich interessiert an den Inhalten und konnten eigene Perspektiven fortlaufend einbringen.

Zum einen standen die Evaluation der Inanspruchnahme von Hilfen in den ersten Lebensjahren nach der Geburt eines Kindes sowie die Zugänge und Informationen im Vordergrund der Workshops. Zum anderen wurden die Eltern nach ihrer Perspektive zu Willkommensbesuchen² und Willkommensangebote befragt. Einen ersten Einblick in die Methodik sowie weitergehende Informationen werden in Kapitel drei gewährt, darauf aufbauend folgt der Ablauf der Workshops und die Akquise der Teilnehmenden. Anschließend werden die benannten Erfahrungen der Teilnehmerinnen dargestellt, die eine Grundlage für die folgende Diskussion bilden. Zum Schluss werden konkrete Ausblicke und Handlungsempfehlungen gegeben.

Methodik & Hintergrund

Die Koordinierungsstelle Frühe Hilfen Bonn ist als Kontakt- und Vermittlungsstelle sowohl für Eltern als auch für Fachkräfte ansprechbar. Sie ist in gemeinsamer Trägerschaft von Familienkreis e.V. und Caritasverband für die Stadt Bonn e.V. im Auftrag der Stadt Bonn seit 2011 verankert. Für Eltern bietet die Koordinierungsstelle Beratung, Begleitung, Information und Vermittlung von vielseitigen Hilfsangeboten in Bonn. „In den Strukturen des Gesundheits- und Jugendhilfesystems, insbesondere im Bereich der Frühen Hilfen, entwickeln sich Angebote, die es Eltern ermöglichen sollen, bei psychosozialen und emotionalen Belastungen in der Familie und bei frühen Entwicklungs- oder Verhaltensproblemen des Kindes niedrigschwellig Hilfe zu erhalten“ (Koch / Richter 2021: 33). Diese niedrigschwellige Hilfe für Familien mit Kindern bis drei Jahren, die stetiger Anpassung und Optimierung in der Passgenauigkeit obliegt, ist Kernaufgabe von *Frühe Hilfen Bonn*. „Falls Versorgungslücken in den kommunalen Angebotsspektren im Hinblick auf spezifische Bedarfe identifiziert werden, werden diese vom Netzwerk der Frühen Hilfen erkannt und es wird versucht, die Lücken zu schließen“ (Reibnitz 2022: 24). Dabei ist besonders die Perspektive der Nutzer:innen von

¹ Evaluationen der bisher umgesetzten Angebote zeigen, dass vor allem Mütter die Zielgruppe der Eltern repräsentieren. Aus diesen Gründen wurden die Workshops zunächst ausschließlich mit Müttern durchgeführt. Ein äquivalentes Setting mit Vätern ist zu einem späteren Zeitpunkt angedacht.

² Willkommensbesuche umfassen einen Besuch durch eine geschulte Person kurz nach der Geburt eines Kindes. Die Besuche haben das Ziel, durch einfache Informationen Zugang zu den vielseitigen Hilfsangeboten zu bieten, um frühzeitig passgenaue Angebote vermitteln zu können.



Bedeutung. Durch das Bemühen, Zugänge einfach zu gestalten und eine niederschwellige Teilnahme zu gewährleisten, gestalten sich die Angebote vor allem *mit* den Nutzer:innen gemeinsam. „Frühe Hilfen sind nur im Dialog und in vertrauensvoller Zusammenarbeit wirksam“ (ebd.). Ziel der Dialog-Workshops war von Beginn an die Analyse der Inanspruchnahme von Angeboten und der Zugänge und Information aus Nutzer:innenperspektive sowie deren Perspektive auf mögliche Willkommensbesuche durch die Methode der Gruppendiskussion. Damit baut die Koordinierungsstelle auf das Landesgesamtkonzept Frühe Hilfen in NRW auf, wonach es unter anderem zu den Aufgaben gehört, „(strukturelle) Fragen der Angebotsgestaltung und -entwicklung zu klären“ (MKFFI 2019: 8).

Methodisch zentrierte sich das Angebot auf eine qualitative Gruppendiskussion. Die Gruppendiskussion als methodischer Ansatz eignete sich besonders, da diese eine offene Atmosphäre zum freien Austausch unter den teilnehmenden Müttern bot. „Insbesondere durch die Interaktion der TeilnehmerInnen untereinander und der damit einhergehenden Beeinflussung sind Gruppendiskussionen realistischer und kommen einer natürlichen Gesprächssituation näher als beispielsweise Einzelinterviews“ (Vogl 2014: 581). Die Dialog-Workshops als Gruppendiskussion zu gestalten, bot den großen Vorteil, „kollektive Orientierungen sozusagen im Entstehungsprozess herausarbeiten zu können“ (ebd.: 582). Das Ziel der Workshops war es, Erfahrungen der Frauen zu bündeln und daraus Handlungsempfehlungen – die sich spezifisch auf den Sozialraum Bonn beziehen – zu erarbeiten. „Insbesondere die Gewährleistung der autonomen Selbstbestimmung der Gruppe, welche gleichermaßen die Themen der Gruppendiskussion sowie die Art und Weise der Gesprächsführung betrifft, werden vor diesem Hintergrund als zentrale Prämissen im Erhebungsprozess von Gruppendiskussionen deutlich, die entsprechend berücksichtigt werden sollten“ (Karabulut 2020: 61). Diese Methode wurde durch zwei Moderatorinnen gerahmt, die stets auf den thematischen Bezug achteten und Erkenntnisse festhielten.

In Bezug auf die Teilnehmenden sollten eher diejenigen mit geringeren Ressourcen sowie Bildungsabschlüssen angesprochen werden. Damit verfolgt die Bonner Koordinierungsstelle das Ziel, Zugänge so zu gestalten, wie es den Leitlinien des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen entspricht: „Unterstützungsangebote in den Frühen Hilfen müssen so gestaltet sein, dass auch Familien mit wenig Ressourcen leicht Zugang zu diesen Angeboten finden und Vertrauen dazu entwickeln können“ (NZFH 2016: 10). Die Fragestellung hat durch die Pandemie zusätzliche Relevanz, da in deren Verlauf Zugänge für Eltern im Laufe der letzten zwei Jahre immer hochschwelliger wurden oder teilweise gar nicht mehr vorhanden waren. Um zu verstehen, wie Zugänge optimaler ausgebaut werden können, wurden die Workshops möglichst hierarchiearm, d.h. einladend, wertschätzend und auf Augenhöhe gestaltet, um eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Zudem wurde eine begleitende Kinderbetreuung vor Ort organisiert und eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 20.- ausgezahlt. Die teilnehmenden Frauen erhielten, wie in der qualitativen Forschung üblich, viel Raum für eigene Darstellungen und Gedanken. Der entstehende Austausch unter den Teilnehmenden wirkte sich außerdem positiv auf die Erarbeitung der Inhalte aus – so konnten sich die Frauen untereinander bestärken und im gemeinsamen Austausch Erfahrungen in einem sicheren Rahmen verbalisieren.



Ablauf

Der Feldzugang wurde durch Stakeholder ermöglicht, die in ihren Funktionen vornehmlich Ehrenamtliche und Fachkräfte in diversen Einrichtungen des Bonner Netzwerks Frühe Hilfen waren. Im Rahmen des Maßnahmenpaketes „Aufholen nach Corona“ wurden Gutscheine für belastete Bonner Familien durch Bonner Einrichtungen verteilt. Bei Übergabe der Gutscheine durch Fachkräfte aus dem Netzwerk wurden die Kontaktdaten der Eltern mit Einverständnis zur weiteren Nutzung durch die Koordinierungsstelle erhoben. Die daraus entstehenden Kontakte nutzte die Koordinierungsstelle größtenteils zur direkten Kontaktaufnahme per Telefon zwischen dem 12.05. und dem 06.06.2022. Einige kontaktierte Personen konnten auf Grund von sprachlichen Barrieren das Angebot der Dialog-Workshops nicht nachvollziehen. Besonders hervorzuheben ist der Eindruck, dass durch die Tatsache einer „Einladung“ irgendwo hin, vereinzelt Abwehr ausgelöst wurde. Andere empfanden die persönliche Kontaktaufnahme als positiv und zeigten direkt Interesse an dem Angebot – in der Regel dann, wenn sie von einer anderen Fachkraft vorbereitet wurden. Der überwiegende Teil der kontaktierten Personen, die grundsätzliches Interesse zeigten, bevorzugten eine selbstständige Anmeldung und die Zusendung weiterer Informationen per Mail. Diese Weiterleitung der Anmelde Daten wurde von etwa der Hälfte der Personen nicht beantwortet. Nach weiteren Kontaktaufnahmen mit den verbliebenen Interessierten fand eine finale Erinnerung per Post statt.

Die Teilnehmenden wurden durch folgende Fachkräfte bzw. Einrichtungen auf die Teilnahme aufmerksam gemacht: Eltern-Kind-Gruppe „Babynest“ (die Netzwerkkoordination stellte den Workshop im Vorfeld selbst vor), Familienhebammen, Schwangerschaftsberatungsstelle, Ehrenamtliche, LVR-Klinik, Jobcenter, Amt für Kinder, Jugend und Familie, Lotsendienst, Kinderarztpraxis und Kindertageseinrichtungen. Zwei Teilnehmende kamen mit der arabisch sprechenden Sprachmittlerin, die an beiden Tagen bei Verständnisschwierigkeiten übersetzt hat.

Die Dialog-Workshops fanden am 14. und 15.06.2022 im Zeitraum von jeweils 09:00 Uhr bis 13:00 Uhr in den Räumen der Katholischen Familienbildungsstätte Bonn statt. Die Einrichtung liegt zentral im Stadtgebiet und bietet eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Am ersten Tag nahmen insgesamt elf Frauen teil, am zweiten Tag zwölf. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, die intern angebotene Kinderbetreuung zu nutzen. Sie erhielten für die Teilnahme außerdem eine Aufwandsentschädigung von 20,- EUR sowie einen Gutschein für ein Mittagessen in die nahegelegene „KostBar“ – eine Einrichtung des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e.V.

Die Workshops gliederten sich in jeweils zwei Reflexionsrunden im Kleingruppen á drei-vier Teilnehmende, die von einer Begrüßung, einer kurzen inhaltlichen Einführung, diversen Pausen und einer Feedbackrunde mit Abschlussgespräch gerahmt wurden. In der Reflexion und Fragerunde I wurden Inanspruchnahme, Zugänge und Informationen zu Angeboten mit Hilfe folgender Fragestellungen thematisiert:

1. Haben Sie Angebote in Anspruch genommen und wenn ja, welche?
2. Wie sind Sie auf das Angebot aufmerksam geworden?

In der Reflexion und Fragerunde II stand das Thema „Willkommensangebote“ im Fokus. Die Teilnehmenden fungierten hier als Erfahrungsträger bei der Beantwortung folgender Fragestellungen:

1. Wie muss das Angebot gestaltet sein, damit Sie sich angesprochen fühlen?

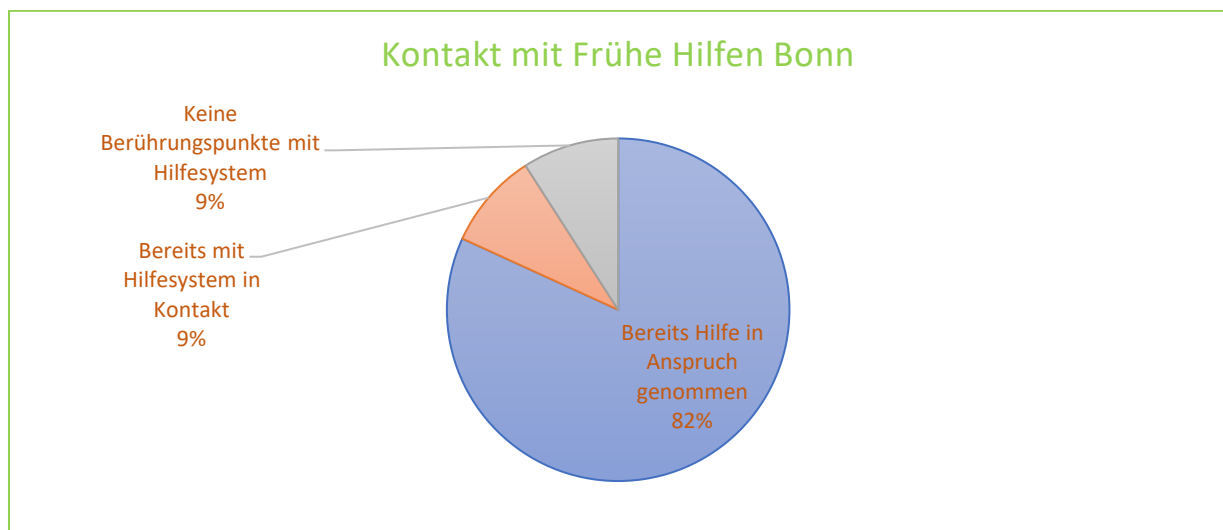


2. Was hätten Sie rund um die Geburt Ihres Kindes gebraucht?

In der Umsetzung der Workshops wurde stets auf gerechte Redeanteile und ein respektvolles Miteinander geachtet. Die beiden Netzwerkkoordinatorinnen fungierten als Moderatorinnen der Workshops und Kleingruppen, die Leiterin der Koordinierungsstelle „kinderstark“ aus dem Amt für Kinder, Jugend und Familie unterstützte durch die Moderation einer Kleingruppe. Die Moderation erfolgte auf Augenhöhe, strukturierte das Gespräch und bündelte die Beiträge. Die teilnehmenden Frauen konnten in dem sicher gestalteten Rahmen ihre Bedürfnisse äußern. Während der Durchführung wurden wichtige Erkenntnisse gefiltert und mit Hilfe von Moderationskarten partizipativ festgehalten. Im Anschluss wurden die Ergebnisse gesammelt und evaluiert.

Ergebnisse der Fragerunden

Die Teilnehmenden konnten in den meisten Fällen bereits auf eigene Erfahrungen im Kontakt mit Angeboten der Frühe Hilfen zurückgreifen.



Die Inanspruchnahme der Hilfen zeichnete sich durch eine hohe Heterogenität aus. Sie reichte von Schwangerschaftsberatung, Frühe Hilfen Angebote (Lotsendienst im Krankenhaus, Hausbesuch, Familienhebamme, Ehrenamt) und Entlastung durch Haushaltshilfe (über Krankenkasse) über niederschwellige Eltern-Kind-Gruppen und Familienbildung, Freizeitangebote (z.B. Babyschwimmen) bis hin zu therapie- und gesundheitsorientierten Angeboten wie Rückbildung, Hebammen-Nachsorge, Frühförderung, ambulante Nachsorge (Kinderkrankenpflege), Diagnostik im sozialpädiatrischen Zentrum, Schreiambulanz sowie klassische Kinder- und Jugendhilfe-Angebote wie Kinder-Tages-Pflege, Familienzentren, Erziehungsberatung, Sozialpädagogische Familienhilfen (SPFH) und Mutter-Kind-Einrichtungen. Auch die Zugangswege waren unterschiedlich, aber nicht so vielfältig. Benannt wurden der Lotsendienst in der Geburtsklinik und der Kinderarztpraxis: „Ich habe durch das Krankenhaus ein Heft für Frühe Hilfen bekommen“. Weiterhin genannt wurden Familienhebammen, Beratungsstellen sowie Freunde und Bekannte: „Ich bin durch eine Freundin zur Schwangerschaftsberatungsstelle gekommen“. Einige der Teilnehmenden konnten durch eigene Recherche im Internet Zugang zu den Angeboten gewinnen.



Deutlich wurden eine hohe Unübersichtlichkeit und Intransparenz der Angebote. Der Bedarf nach ansprechenden und klaren Informationen wurde artikuliert: „Was erwartet mich?“. Eine Teilnehmende brachte die Idee ein, „Angebote automatisch in Gang zu setzen“ (Prozess ähnlich wie bei Vorlage der Krankenkassenkarte). Auch die Sichtbarkeit und Erreichbarkeit von Angeboten wurde von den Teilnehmenden bemängelt: „Das Angebot muss zum richtigen Zeitpunkt kommen“. Das Angebot sollte „einfach und greifbar“ sein, ein „Blickfang: Da muss ich hin“. Es muss sofort sowas wie ein „Wohlfühlfaktor“ da sein, etwas, das Vertrauen schafft. Als Faktoren, sich selbst bei Hilfsangeboten angesprochen zu fühlen, benannten die Teilnehmenden zwei unterschiedliche Aspekte. Bei ortsgebundenen Angeboten stellten sie eine Offenheit, die räumliche Nähe zum eigenen Sozialraum und eine niedrige preisliche Hürde in den Vordergrund. Außerdem wurden lange Wartelisten als Hemmnis genannt. Bei aufsuchenden Hilfsangeboten begrüßten die Mütter den Besuch im eigenen zu Hause – „dann muss ich mit dem Baby nicht irgendwo hin“. Wichtig sei der Hinweis auf die Austauschmöglichkeiten mit anderen Müttern. Besonders in der Coronazeit habe das sehr gefehlt. Deutschsprachige Angebote seien kein Problem, es sollte aber Übersetzungsmöglichkeiten geben.

Zu der recht offenen Fragestellung „Was hätten Sie rund um die Geburt Ihres Kindes gebraucht?“ waren die Antworten ebenfalls vielfältig und durch individuelle - teils sehr persönliche - Erfahrungen geprägt.

Genannt wurden Sprachkurse und Ausbildungsmöglichkeiten mit Kind, Betreuungsplätze fürs Kind, Hilfe und Informationen zu ärztlicher Versorgung (z.B. Terminvergabe Gynäkologen, mangelnde Therapieplätze), gepflegtere Spielplätze und Ausflugsmöglichkeiten, Informationen zu Gruppenangeboten (und ob es Wartelisten gibt), aber auch individuellere Bedarfe wie Beratung zu Mietrecht. Benannt wurde auch, dass es bereits in der Schwangerschaft mehr Informationen zur Gesundheitsförderung geben sollte, wie z.B. „dass man sich in der Schwangerschaft viel bewegen soll“, „dass man Schwangerschaftstreifen bekommen kann.“ und „dass man bestimmte Medikamente wie z.B. Antibiotika nicht nehmen soll.“.

Thematisch forderten die Frauen mehr Informationen zu Schwangerschaft und Geburt. Eine Teilnehmerin benannte konkret, dass es gut sei, diese Tipps „von jemanden zu bekommen, der nicht aus der eigenen Familie ist“ und wurde von anderen bestätigt. Durch die Coronazeit verstärkt hat sich bei den teilnehmenden Müttern „das Gefühl, allein zu sein“. Das sei sehr anstrengend gewesen und ist es immer noch: „Jetzt brauche ich für mich und meine Kinder Unterstützung.“. Kontakte zu anderen und ein persönliches Netzwerk hätten in den letzten zwei Jahren sehr gefehlt. Bei der Schilderung von persönlichen Erfahrungen wurde u.a. Stress benannt, der von Seiten der Kinderarztpraxis ausgelöst wurde: „Ich war sehr unter Druck“ (Eine Mutter von Zwillingen hatte es nicht geschafft, ein Gruppenangebot zu besuchen, was die Ärztin empfohlen hatte). Eine andere benannte, dass der Personalwechsel im Helfersystem (Hebamme, Ehrenamtliche, Tagespflegeperson) eine Herausforderung darstellten: „Immer wechselnde Personen waren für mich und meine Kinder sehr anstrengend“.

In der zweiten Fragerunde mit Fokus auf Willkommensangebote zeigte sich, dass die Mütter weniger Wert auf eine spezifische Aus- oder Fortbildung einer hier eingesetzten Fachkraft (z.B. Hebamme, Pädagog:in, Ehrenamtliche) legen, wichtiger ist vielmehr, dass die Person Vertrauen und Offenheit vermittelt, Erfahrung mitbringt und neue Impulse gibt. Bezüglich des örtlichen Rahmens eines



Willkommensangebotes gab es keine einhellige Meinung. Manche Frauen fanden die Vorstellung eines Besuchs zu Hause sehr schön (weil wenig Kontakte), andere hatten Sorge, alles aufräumen zu müssen bzw. sich kontrolliert zu fühlen. Auch die Durchführung eines Willkommensangebotes in einer Einrichtung im Stadtteil hielten einige für eine gute Idee, weil man mal rauskommen und wichtige Angebote kennen lernen kann. Im weiteren Verlauf wurde thematisiert, dass die Person ein kleines Geschenk zu einem Willkommensbesuch mitbringen könnte. Diese Idee wurde größtenteils positiv aufgenommen, die Person könnte beispielsweise einen Kuchen, Kleinkindbekleidung oder ein Geschenk für die Mutter übergeben. Auch die Idee eines Gutscheins beispielsweise für einen Eltern-Kind-Kurs oder Babyschwimmen wurde positiv aufgefasst. Mehrfach erwähnt wurde, dass es gut sei, eine Art Checkliste gemeinsam durchzugehen, was rund um die Geburt zu erledigen ist und auch Tipps zur Kita-Anmeldung zu erhalten. Auch ein Austausch darüber, wie sich das Leben mit einem Kind verändert, wurde genannt. Einige Frauen äußerten außerdem, dass ein Besuch zu wenig sei und sie sich mehrere Besuche wünschten. Darunter wurde auch genannt, dass ein Besuch schon in der Schwangerschaft wichtig sei, um Informationen und Tipps frühzeitig erhalten zu können.

Zusammenfassend gingen die Meinungen bezüglich der Gestaltung von Willkommensangeboten auseinander. Es zeigte sich aber, dass gerade von sozialer Isolation betroffene Mütter sich Ansprache und Unterstützung wünschen. Die „Checkliste“ kann in diesem Rahmen als Aufhänger gesehen werden, um Eltern neugierig zu machen. Einig waren sich die Frauen darüber, dass die „Willkommens-Person“ sich vor allem auf persönlicher Ebene auf die Familie einlassen muss: durch Wertschätzung, Vertrauen, Erfahrung und die Fähigkeit, Vertrauen aufzubauen.

Diskussion & Limitation

Die vorliegenden Daten sind nicht verallgemeinerbar und beruhen auf individuellen Empfindungen und Erlebnissen einzelner Personen, auch wenn sie auf die Angebotssituation im Bonner Stadtgebiet übertragbar sind. Die hier aufgeführte Evaluation stellt einen Einblick in Gelingensfaktoren und Herausforderungen im System der Frühen Hilfen dar und kann als Anregung gesehen werden.

Um die Organisation der Workshops zu vereinfachen, waren diese an feste Termine (Wochentage) und Zeiten (vormittags) gebunden. Eine Teilnahme von klassisch berufstätigen Müttern war damit ausgeschlossen. Ein Zugang für berufstätige Mütter, die vormittags einer Lohnarbeit nachgehen, war nicht gegeben. In diesem Zusammenhang lässt sich ebenfalls hervorheben, dass geradezu alle Teilnehmenden bereits auf unterschiedlichste Weise mit dem Hilfesystem vertraut waren – so erhielten die meisten Informationen über vertraute Fachkräfte anderer Hilfsangebote. Diese beiden Faktoren lassen sich als „Vereinheitlichung“ der Zielgruppe betrachten. An dieser Stelle lässt sich diskutieren, wie solche Befragungen zugänglicher gestaltet werden können, um auch Eltern ohne bisherigen Kontakt zu Hilfsangeboten zu erreichen. In der Sozialen Arbeit stellt sich hierbei oft die Frage, welche zeitlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. So sind viele Fachkräfte an Projektstunden gebunden, die keine Kapazitäten für Evaluation und ganzheitliche Untersuchungen zulassen. Grundsätzlich ist die hier vorgestellte Evaluation also durch zeitliche und personelle Ressourcen limitiert. Um repräsentative Ergebnisse erzielen zu können, ist eine deutlich größere Ressource nötig. Weiter lässt sich sagen, dass die sprachlichen Barrieren einzelner Teilnehmerinnen die Methodik der Gruppendiskussion – die durch eine anhaltende und gleichberechtigte Gesprächsdynamik geprägt ist



– vor Herausforderungen stellten. So unterbrachen Übersetzungen oder Vereinfachung der gewählten Thematiken den Redefluss.

Ausblick & Empfehlungen

Die methodische Herangehensweise der Gruppendiskussion kann im Rahmen der Dialog-Workshops als zielführend angesehen werden. Die begleitende Kinderbetreuung ist im vorliegenden Setting unverzichtbar, zeigt sich in der Praxis aber als recht „störanfällig“ und teilnehmende Mütter werden zwischendurch aus dem Dialogprozess herausgerissen, wenn ihre Kinder sie brauchen. Von allen Beteiligten ist sehr viel Flexibilität verlangt. Die ausschließlich weiblichen Teilnehmerinnen konnten gemeinsam eine offene Atmosphäre schaffen, die Schilderungen von persönlichen Erfahrungen zuließ. Nach beiden Workshoptagen schien vor allem der Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe und der wertschätzende Umgang in der Gruppe allen gut getan zu haben.

Die Akquise von belasteten Teilnehmenden ist recht aufwendig und es ist als Erfolg zu werten, dass an beiden Workshoptagen jeweils 10 und 11 Teilnehmende mit ihren Kindern teilnahmen. Auch wenn die geschaffenen Rahmenbedingungen mit Kinderbetreuung und der Aufwandsentschädigung in Höhe von 20.- die Teilnahme begünstigt haben, war der Eindruck aus den Befragungen, dass vor allem die Fürsprache von vertrauten Personen aus dem Freundeskreis oder dem Helfersystem für die Teilnahme ausschlaggebend war. An dieser Stelle gilt unser Dank allen beteiligten Fachkräften und Ehrenamtlichen aus dem Bonner Netzwerk Frühe Hilfen für die Unterstützung. Auf die Zugangswege angesprochen, wurde sehr deutlich, dass sich Eltern auf Hinweise und Tipps von ihnen vertrauten Personen tendenziell gut einlassen können: „Erfahrungsgemäß profitieren psychisch belastete und besorgte Eltern davon, wenn sie im Prozess der Hilfesuche und Inanspruchnahme sowie beim Übergang in eine passende Hilfeform sensibel und anhaltend begleitet werden“ (Koch / Richter 2021: 33).

Die teilnehmenden Frauen haben zuvor unterschiedliche Angebote im Netzwerk Frühe Hilfen wahrgenommen.

Der Zugang zu Informationen erfolgt durch viele unterschiedliche Stellen. Die Teilnehmenden bemängeln fehlende zentrale und standardisierte Zugangswege und wünschen sich eine dauerhaft zugängliche Informationsquelle. Hieraus lässt sich deuten, dass vorhandene Zugangswege nicht für alle Familien ihren Zweck eines niedrighwelligen Zugangs erfüllen. Hier besteht Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Verbreitung von Informationsquellen. Eltern wünschen sich klare Informationen zu Angeboten, ggfls. auch eine Checkliste für Behördenangelegenheiten („Alles, was man beantragen muss“.).

Die benannten Bedarfe sowie eine teils starke Vereinsamung von Eltern sind durch die Coronazeit geprägt. Deutlich wurden zudem mangelnde Zugangsmöglichkeiten zu Informationen und Wissensdefizite zu den Themen Schwangerschaft, Geburt und Formalitäten. Individuelle Schicksalsschläge und Problemlagen waren teils unbearbeitet.

Die Ergebnisse der Dialogworkshops (Zusammenfassung S. 3) sind von der Koordinierungsstelle Frühe Hilfen ausgewertet worden. Folgende Empfehlungen wurden abgeleitet.



EMPFEHLUNGEN

ZUGANG und INANSPRUCHNAHME

- ✓ Die Inanspruchnahme von Angeboten hängt von der individuellen Lebenssituation und Problemlage ab. Es gibt keine Regelmäßigkeit für die Inanspruchnahme und diese hängt davon ab, welche individuellen und institutionellen Zugangsmöglichkeiten zu Informationen und Angeboten die Eltern haben. Das Angebot muss für die Eltern zum für sie richtigen Zeitpunkt kommen.
- ✓ Lotsendienste und Willkommensangebote können Türöffnerangebote sein, die die Inanspruchnahme von Angeboten (und Hilfen) durch gezielte Weitergabe von Informationen zu erhöhen bzw. Anreize zu schaffen.
- ✓ Ehrenamtliche, Gesundheitsfachkräfte und weitere Fachkräfte im Netzwerk Frühe Hilfen aber auch soziale Kontakte und Nachbarschaft sind wichtige Türöffner für unterstützende Angebote.

INFORMATION

- ✓ Informationen zu Angeboten und für Familien relevanten Themen sollten gut zugänglich, klar formuliert und wiederholt kommuniziert werden. Zu relevanten Themen gehören z.B. Schwangerschaft, Geburt, Erziehung, kindliche Entwicklung, bürokratische Erfordernisse rund um die Geburt und Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für Eltern.
- ✓ Um die Teilhabemöglichkeiten von Familien stetig zu verbessern, können sich Fachkräfte als Chancegeber:innen verstehen. Für die Netzwerkarbeit empfiehlt es sich, im Sinne des Wissensmanagements die Fachkräfte regelmäßig und zielgerichtet zu informieren, damit sie Informationen zu passgenauen Angeboten an die Familien aktiv und bestärkend weitergeben können – auch jenseits ihres eigenen Arbeitsgebietes. Wichtig ist jedoch zu respektieren, dass es die individuelle Entscheidung von Eltern bleibt, ein Angebot anzunehmen oder nicht.

ANGEBOTE

- ✓ Angebote sollten einen „Wohlfühlfaktor“ vermitteln: „Da muss ich hin“. Das Angebot sollte keinen zusätzlichen Druck erzeugen, z.B. durch ein kompliziertes Anmeldeverfahren, ungünstige Uhrzeiten oder schlechte Erreichbarkeit. Die Rahmenbedingungen sollten in ihrer Ausgestaltung offen sein und freien Zugang ermöglichen.
- ✓ Niederschwellige Gruppenangebote in der näheren Umgebung fördern den Kontakt, den Austausch untereinander und den Informationsfluss. Entsprechende Angebote sollten ausreichend ausgestattet und bedarfsgerecht vorgehalten werden.
- ✓ Aufsuchende Frühe Hilfen (Familienhebammen, Familien-Gesundheitskinder-krankenpflegende und ehrenamtliche Pat:innenangebote) werden von Eltern sehr geschätzt und sollten bedarfsgerecht vorgehalten werden. Bei mehrfach belasteten Eltern scheinen diese Angebote auch im Hinblick auf die Nutzung von weiteren Hilfen sehr wirksam. Aufsuchende Frühe Hilfen finden in der Regel über einen längeren Zeitraum statt und in der Regel entsteht ein Vertrauensverhältnis zwischen Familien und Helfer:innen.



6. Literatur

Koch, G. / Richter, K. (2021): Wohin mit der Sorge um mein Kind?! Hilfesuche, Inanspruchnahme und Unterstützung wirksamer Behandlungsketten bei Säuglingen und Kleinkindern unter dem Druck psychischer Belastungen von Eltern. In: Gebhard, B. / Simon, L. / u.a. (Hrsg.): Transitionen. Übergänge in der Frühförderung gestalten. Schulz-Kirchner-Verlag, Idstein. S. 33 – 41

Reibnitz, C. (2022): Frühe Hilfen unterstützen. In: Hebammen Wissen 1.2022/03. Springer Verlag, Heidelberg. S. 22 – 24

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (2016): Leitbild Frühe Hilfen. Eigenpublikation, Köln

Vogl, S. (2014): Gruppendiskussion. In: Baur, N. / Blasius J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer Verlag, Wiesbaden. S. 581 – 586

Karablulut, A. (2020): Das Gruppendiskussionsverfahren in der dokumentarischen Methode. In: Karablulut, A.: Rassismuserfahrungen von Schüler*innen. Institutionelle Grenzziehungen an Schulen. Springer Verlag, Wiesbaden. S. 60 – 63

Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2019): Landesgesamtkonzept Frühe Hilfen in NRW. Eigenverlag, Düsseldorf.

7. Impressum

Herausgegeben von der Koordinierungsstelle von „Frühe Hilfen Bonn – Das Netzwerk für Vater, Mutter, Kind“:

Anja Henkel, Familienkreis e.V., Kasernenstraße 7b, 53111 Bonn

Susanne Absalon, Caritasverband für die Stadt Bonn e.V., Dyroffstraße 7, 53113 Bonn

Wir danken Maike Steils von der Bonner Koordinierungsstelle kinderstark bei der Unterstützung der Durchführung der Workshops sowie unserer studentischen Mitarbeiterin Judith Stursberg für die Unterstützung in Vorbereitung und Auswertung der Workshops.

Titelfoto: Koordinierungsstelle Frühe Hilfen

Kontakt:

info@fruehehilfen-bonn.de

www.fruehehilfen-bonn.de

November 2022